Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 28. Mittwoch, den 15. (28.) Juli 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Glaubensblick. — Offb. 14, 8—10. — Leere Bänke. — Die Schwärmer, Forts. — Unser Jugendmissionsfeld. — Ein Waisenfest. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Glaubensblick.

Schick, mein Herz, die Glaubensblicke über Welt und Zeiten hin.
Sieh nicht auf den Stand zurücke, wo ich noch auf Erden bin.
Blicke nur nach jener Stadt, welche Gott zum Bauherrn hat.
Schau nur hin auf jenes Leben, das dir Gott will ewig geben.

Hier ist Ehre, aber nichtig; hier sind Schätze, aber klein.
Hier ist Friede, aber flüchtig; dort muß alles besser sein.
Hier sind Tränen, hier ist Not, die verkürzt der nahe Tod.
Dort wird Freude ewig währen, dahin soll mein Aug' sich kehren.

Gott, ich lobe Dein Erbarmen, daß ich dorthin sehen kann.
Deine Gnade hat mir Armen auch die Augen aufgetan.
Halt sie fest auf jenes Ziel; was man hier sieht, ist ein Spiel.
Zeig' mir, was ich ferne sehe, bald im Himmel in der Nähe.

Hiller.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIV, 8—10.

V. 8. **„Und ein anderer Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Nationen."** Dies ist ein Sieges- und Freudenruf, in welchen der zweite Engel ausbricht über den Untergang Babylons, die große Stadt, deren nähere Beschreibung erst im 17. Kapitel und im 18. ihr Fall besonders nachgetragen werden. Der Jubelruf ist an dieser Stelle keineswegs zu früh oder dem eigentlichen Falle dieser Hure vorgreifend, denn das ist sicher, daß ihr Sturz nicht erst am Ende oder am Schlusse des antichristischen Reiches, welches nur $3^1/_2$ Jahre währen soll, erfolgt. Einmal aus dem Grunde, weil ihr plötzlicher Sturz nicht durch eine der ausgegossenen Zornesschalen Gottes zustande kommt (diese sind bis dahin noch unausgegossen in den Händen der Engel), sondern wie die beiden angeführten Kapitel zeigen, durch das Tier und seine Mitregenten. Zum andern muß es gleich im Anfang seiner Herrschaft mit dieser Hure abschließen, weil es ja unmöglich, noch irgend ein anderes, es sein wahres oder falsches Religionssystem, welches letztere Babylon offenbar darstellt, keinen Augenblick mehr dulden könnte, sobald es sich als der Antichrist in den Tempel Gottes setzt und göttliche Ehre und Anbetung für sich allein beansprucht als Gott. Es muß mit allem, was irgendwie Gott oder Gottesdienst heißt, an demselben Tage aufräumen, an welchem es seinen Teufelsdienst einsetzt. Babylon, die große Hure, wird lange vorher in dem Reiche des noch nicht geoffenbarten Antichristen bestehen, aber dieser wird jedenfalls nicht eher bis er seine tötliche Wunde erhalten und aus der Unterwelt wiederkehrt und ihm Satan seinen Thron und große Macht gibt, die große Hure endgültig abschütteln. Dann aber wird ihr ganzes Götzen- und Hurensystem mit allen daranhängenden Greueln an einem Tage und in einer Stunde hinweggefegt sein. Götzendienst und Abgötterei war zwar der Greuel, durch den Satan die Menschen Gott abwendig gemacht hat, sie waren seine Mittel zu diesem satanischen Zweck und dem Drachen sehr angenehm; wenn er aber die Menschen einmal so weit haben wird, daß sie ihn selbst und seinen Gesalbten anstatt ein Machwerk ihrer Gedanken anbeten werden, dann wird er alle Götzenhierarchie mit allen ihren Priestern und Propheten, mit allen Systemen und Gebräuchen über den Haufen werfen und mit Füßen treten; denn ihm unmittelbar und direkt dienen und nicht unter irgendwelchen Bildern und Gebräuchen zieht er ebenso vor, wie Gott das persönliche Verhältnis des Menschen zu Ihm Selbst allem andern vorzieht. So ist dem Drachen auch der Abfall zum Götzendienst nur Mittel zum Zweck, er zielt nach viel Schrecklicherem; da aber die Vermittler und das Mittel des Abfalls, die geistliche Hurerei, schließlich zu der völligen Hingabe an Satan führt, triumphiert der Engel so überschwenglich über den totalen Untergang jener Anstalten und Systeme, welche Babylon in sich schließt. Zwar folgt hierauf sofort das noch Schrecklichere, d. i. die Anbetung des Antichristen und in ihm die des personifizierten Satans selbst; aber gerade dadurch kommt die Menschheit zu der klaren, durch nichts mehr verhüllten Entscheidung, offen, ohne jede Heuchelei, Gott oder den Satan zu wählen. Aus dem Grunde folgt sofort die feierlichst warnende große Stimme des dritten Engels.

V. 9. 10. **„Und der dritte Engel folgte diesem nach und sprach mit großer Stimme: So jemand das Tier anbetet und sein Bild, und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm."** Wie der zweite Engel dem ersten nach Aufrichtung des antichristischen Thrones und Reiches folgt, so muß der dritte sofort dem zweiten folgen. Gott wird der abgefallenen und zum ewigen Verderben dahinrasenden Welt gerade vor der Stunde der großen Versuchung noch einmal das ewige Evangelium kundtun lassen, welches Ihn, den Schöpfer aller Dinge, allen vor die Augen stellt. Darauf wird in der großen Hure mit allen

falschen Religionssystemen zum Jubel der Engel Gottes aufgeräumt. Das tut der zweite Engel kund. Nun aber, obgleich das Böse durch den Boshaftigen selbst vernichtet ist, d. i. die Hure durch die, welche mit ihr gehuret haben, ist das nicht das Ende der Verführung, sondern es ist nur **der Weg freigemacht,** den höchsten Greuel einzuführen. Darum muß der dritte Engel diesen Greuel beschreiben, vor demselben warnen und die fürchterlichste Strafe ankündigen. Das alles muß im Anfang des antichristischen Reiches geschehen, denn am Ende desselben wäre sowohl das ewige Evangelium nutzlos und diese drohende Warnung käme zu spät.

Die schrecklichste aller Sünden, der Höhepunkt derselben, die Sünde aller Sünden, wie sie nicht mehr weiter gehen kann, wird in jenen Tagen die Anbetung des Tieres uns seines Bildes sein, weil sie die ausdrücklichste Verwerfung des dreieinigen Gottes und die offenbare Bevorzugung des Teufels und dessen Dreieinigkeit ist. Alle andere betrügerische Gottesverehrung und Götzendienst kann immer noch unter dem Schein der Wahrheit und des Lichtes den armen Menschen täuschen und er mag sich einigermaßen dadurch entschuldigen, doch so wird es nicht mit der Anbetung des Antichrist sein; die Menschen werden da mit sehenden Augen und persönlichem Entschluß auf die Seite Satans treten. Hiezu wird noch das Malzeichen kommen, das diese Verführten offen an sich tragen werden und dadurch als Versiegelte des Fürsten aus dem Abgrund erscheinen, gleichsam als Gegenstück derer, die von Gott mit dem Heiligen Geist versiegelt sind. Wie letztere nicht mehr verloren gehen können, so können diese nicht mehr gerettet werden, sie stehen auf gleicher Stufe mit denen, welche die Lästerung wider den Heiligen Geist begangen haben, die nicht vergeben wird, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt. Daß dies ihr entgiltiges Los ist, erhellt aus der angekündigten Strafe durch den Engel, welche in zweien Versen enthalten ist. Es gibt kaum ein stärkeres, drohenderes Wort in der ganzen Bibel als dieses, denn es erschöpft gleichsam die ganze Tiefe der Verdammnis bis zum äußersten. Jeder Satz muß das Herz bis in das Innerste erzittern machen. Welche Bilder werden gebraucht, um das Wehe auszudrücken und anschaulich zu machen, das dieser Sünde auf dem Fuße folgt: **„Wein des Zornes Gottes"**, also ein Zorn des Allerhöchsten, der dem betäubenden starken Getränke verglichen wird, das den, der desselben teilhaftig ist, zum Toben und Rasen bringt; und dieser Zorn ist **„eingeschenkt in Seines Zornes Kelch"**, ist also schon bereit, er wartet des Uebeltäters, wie der Giftbecher in alten Zeiten gewisser Verbrecher wartete; ist bereit zum Darreichen und er muß genommen werden, ohne die Möglichkeit zu haben, auszuweichen. Dazu ist es ein **„lauterer"** oder **echter Zorneswein,** d. h. er ist nicht verdünnt, wie etwa Wein durch Wasser entkräftet wird Wie furchtbar, daß in diesem Zorn Gottes sich kein Atom von Gnade oder Milderung vorfinden soll! Welch eine Aussicht also für die Anbeter des Antichristen, für jeden kommenden Träger seines Malzeichens! Doch ist das Gnade, daß diese Engelsbotschaft schon jetzt in diesem Buche steht, denn so kann jedermann hören und sich warnen lassen. Aber hüte sich jeder mit den betörten Adventisten schon in unseren Tagen Leute herauszufinden, welche angeblich bereits das Malzeichen des Tieres angenommen haben; wie wenig denken sie daran, daß dies das Siegel unabwendbarer Verdammnis ist.

„Und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel". So wahrhaftig, wie es einen Gott gibt, den Urquell alles Guten, der die Liebe selbst ist, so wahrhaftig gibt es auch einen Zorn dieses Gottes gegen alles Böse, der sich über die Gottlosen entladen wird und dann kommt es an den Tag, daß dieser Zorn seinen Ausdruck in der so oft verlachten, aber doch schon bereiten Hölle finden wird. Aller Unglaube der Ungläubigen und aller Spott der Spötter wird sie nicht fortspotten, sondern sie wird sich ihnen so enthüllen, wie sie in diesem Buche beschrieben ist. Ihr Element ist unsägliche Qual, wie sie der Reiche daselbst erfuhr. **„Ich leide Pein in dieser Flamme!"** war sein Ausruf. Welch eine Flamme gemeint sein mag? Man hat an das innere Feuer des Gewissens gedacht und das wohl nicht mit Unrecht; aber unsere Stelle spricht vom Feuer, das durch Schwefel genährt werden soll und darum jedenfalls buchstäblich brennendes Feuer, Flamme und Glut sein muß. Darauf weist auch die Bitte des reichen Schlemmers, welche er zu Abraham emporsandte um einen Tropfen Wassers. Das meiste über diesen Ort der Qual haben wir aus dem Munde unseres Herrn, und die meisten Seiner Aussprüche verbinden ihn mit Feuer und zwar, mit ewigem Feuer. Es ist Feuer, das nicht verlischt, ein ewiges Feuer, ein Feuer, das zwar bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, wohin aber alle die gelangen, die ihm nachwandelten und hier nicht zur Bekehrung gelangten. In dieser Stelle der Offenbarung werden es jene sein, welche sich noch bei Leibesleben dem Antichristen verschrieben.

Leere Plätze.

„Wirst du heute vormittag zum Gottesdienst gehen, Luise?" fragte Dr. Clarke, indem er sich mit der Morgenzeitung in der Hand bequem in seinen Lehnsessel zurücklegte. „Von einem Arzte, der Tag und Nacht außer dem Hause ist, kann es nicht erwartet werden," fuhr er fort.

„Nein, ich habe gestern Früchte eingekocht und bin müde. Ich darf schon an diesem trüben Morgen zu Hause bleiben." Mit diesen Worten streckte sich Frau Dr. Clarke bequem auf ihrem Sofa aus, in der Hand ihre Bibel, welche sie während der ganzen Woche nicht geöffnet hatte. Bald jedoch entsank sie ihr und sie wurde erschreckt durch eine starke Stimme, welche dicht neben ihr anhob:

„Nun, meine guten Geister, was habt ihr heute ausgerichtet, um das Reich Gottes zu schwächen?"

Die Stimme kam von einer verdächtig aussehenden Gestalt, welche auf einem Throne von Menschenhäuptern saß. Um sie herum war eine Menge schrecklich aussehender Wesen versammelt, die feurige Kronen trugen, worin Namen aufleuchteten wie: Bosheit, Neid, Stolz, Haß u. a. m.

„Wir waren heute beschäftigt, die Kirchenplätze leer zu machen," begann eines der Wesen.

„Nichts könnte mir besser gefallen," antwortete der König.

„Ich überredete einen Mann, daß er Kopfschmerzen habe und hielt ihn dadurch von einer Predigt zurück, welche sein ganzes Leben umgeändert haben würde," sagte ein anderer.

„Gut," sagte der König, „er wird bald den ganzen Sonntag überhaupt aufgeben."

„Ich war so geschickt, einen jungen Mann zu bewegen, einen alten Freund zu besuchen," sagte einer der Geister.

„Ich quälte eine gute Betschwester mit Gedanken über ihren alten Hut, und sie beschloß so lange zu Hause zu bleiben, bis sie einen neuen haben würde," warf derjenige Geist dazwischen, welcher als „Stolz" bezeichnet war.

„Und ich brachte es fertig, daß verschiedene arme Frauen, welche nach Gottes Wort hungrig waren, zu Hause blieben, um mit ihrem Schicksal zu murren. Ich sagte ihnen, seht, diese reichen Leute sorgen nicht für euch, ihr könnt keine feinen Kleider tragen, und da würde ich nicht dahin gehen, wo man auf mich herab sieht." „Ja," fuhr er fort, „auf diese Weise hielt ich viele arme Leute zu Hause zurück über

deren Anwesenheit in der Kirche die Reichen sich gefreut haben würden."

„Das ist einer der besten Wege, den ich kenne, arme Leute vom Himmel auszuschließen," antwortete der König.

„Ich brachte einem guten Mann und seiner Frau den Gedanken bei, daß sie nicht kräftig genug seien, um auszugehen," sagte einer, der sich „Gleichgiltigkeit" nannte. „Natürlich," fuhr er fort, „werden alle diese Leute morgen in Geschäften unterwegs sein, sollten sie sich auch noch so schlecht fühlen. Aber sie konnten nicht zur Kirche gehen, wo sie weder geistige noch leibliche Anstrengung gehabt haben würden, und die Frauen würden fähig gewesen sein, eine Hausreinigung vorzunehmen oder zum Besuch auszugehen, aber ich gab ihnen den Gedanken ein, daß sie nur dann zum Gottesdienst gehen könnten, wenn sie sich ganz und gar wohl befinden."

„Sehr gut," sagte der König mit höllischem Grinsen. „Sonntagskopfschmerzen dürften sehr häufig dadurch geheilt werden, daß man in die frische Luft kommt und werden leicht vergessen dadurch, daß die Gedanken auf höhere Dinge gelenkt werden. Aber, ihr Lügengeister, müsset euch jeglicher Schwachheit des Fleisches bedienen, um die Kirchenbänke leer zu machen."

„Alle grinsten, denn in ihrem Reiche war die Bezeichnung „Lügner" eine Ehrenerweisung.

„Ich habe auch eine sehr gute Art gefunden, Leute vom Gotteshause zurückzuhalten und dabei fühlen sie sich vollkommen unschuldig und beruhigt," sagte einer. „Ich gebe den Leuten ein, am Sonntage Gesellschaft zu empfangen oder selbst Besuche zu machen. Natürlicherweise werden hierbei ihre Gedanken von den heiligen Dingen, womit sie vielleicht zuerst beschäftigt sind, abgezogen und denken mehr als sonst an Essen und Trinken. Dienstboten, Mütter und Tanten müssen dann zu Hause bleiben, um große Mahlzeiten zu bereiten. Manche Gäste verlassen früh den Gottesdienst, um rechtzeitig beim Mittagsmahl zu sein, oder am Abend Geburtstag zu feiern."

„Das ist auch etwas, um die Kirchenplätze leer zu machen," bestätigte der König. „Diese Art Leute können nicht versucht werden durch Sonntags-Ausflüge, aber sie werden auf diese Weise sehr leicht des Hauses Gottes sich entraten können."

„Und es ist gut, den Hausfrauen einzuflößen, daß die Dienstboten das Vorrecht eines Sonntags nicht bedürfen," ergänzte ein anderer.

„Sehr richtig," bemerkte der Fürst. „Solange wir Christenleute dahin bringen, daß sie ihre Dienstboten zwingen oder ihnen erlauben, während der Kirchenzeit zu arbeiten, können wir leicht erreichen, daß es leere Kirchenbänke gibt und Mann und Frau fortbleiben."

„Ich bin der Wettergeist," sagte ein düsterer Geselle. „Ich gehe umher den Leuten aufzureden, es beginne bald zu regnen, es sei zu kalt, zu feucht oder zu heiß zur Kirche zu gehen. Es mag hinreichen, Ew. finstern Majestät Gelächter hervorzurufen, wenn ihr eben jene Leute am nächsten Tage im Wetter ausgehen sehet. Man hält es beinahe für unrecht, Regenschirme und Gummischuhe auf dem Wege zur Kirche zu tragen."

„Im Vertrauen gesagt," meinte der König, „wenn ich einen Christen finde, welcher keinen Unterschied zwischen dem Wetter am Sonntag und am Montag macht — entschlossen, dieselben Anstrengungen zu machen für geistlichen Gewinn, als für irdischen Erwerb — den gebe ich auf. Es hat keinen Zweck, sich um diejenigen Leute zu bemühen, welche in allen Arten der Witterung zum Gotteshause gehen.

„Ich bin besonders angetan, es mit einigen Hausfrauen aus den Gemeinden aufzunehmen," sagte einer, der als „Weltsinn" gekennzeichnet war. „Ich lasse sie zu Hause bleiben, weil der neue Hut noch nicht da ist oder die Kleider aus der Mode, oder weil ein neuer Mantel fehlt."

„Ich habe eine noch bessere Metode," sagte ein anderer. „Diese Leute, welche ihr vom Gotteshause fern haltet, sind gleichgiltige Menschen, welche kaum wert sind, in das Reich Sr. satanischen Majestät zu gelangen, aber ich habe einen Plan, der dazu dient, die Kirche leer zu machen von **wirklichen Arbeitern** im Reiche Gottes."

„Das ist gerade das, was ich wünschte," sagte der König.

„Ich bringe diese dazu," fuhr jener fort, „sich am Sonnabend zu übermüden. Zum Beispiel: es gelingt mir, einen Mann, auf den der Prediger oder S.-Schul-Oberlehrer sehr rechnet, dahin zu bringen, den Sonnabend zu dem geschäftigsten Tag der Woche zu machen. Er plagt sich mit den gleichgiltigsten Dingen bis spät in die Nacht hinein, dann verschläft er sich am Morgen oder ist am nächsten Tage übermüdet und kann nicht ausgehen, oder wenn er zur Kirche geht, ist er zu müde und schläfrig, um wirklichen Anteil zu nehmen oder genau zuzuhören."

„Ein großartiger Plan," warf Satan ein.

„Ja, es hilft besonders bei gewissenhaften Hausfrauen. Wenn sie Hausreinigung haben oder am Sonnabend Gesellschaft geben, können sie leicht zurückgehalten werden, ohne zu wissen, daß sie den Sabbath schon am Tage vorher gebrochen haben. Eine Lustbarkeit am Sonnabend abend hilft sehr gut zu leeren Kirchenbänken am Sonntag.

„Ihr arbeitet vorzüglich, meine Diener," sagte Se. Majestät mit Wärme, — denn sein Atem war eine Feuerflamme. — „Die Prediger mögen arbeiten und beten über ihren Predigten während der ganzen Woche, aber es wird keinen Erfolg haben, vor leeren Bänken zu predigen. Eine unserer wichtigsten Aufgaben, welche wir zu beachten haben, ist die, das Volk am Sonntag vom Gotteshause fern zu halten. Eure Pläne sind ausgezeichnet, aber ich möchte einen andern Punkt hervorheben. Alle Prediger haben an sich menschliche Unvollkommenheiten — Sprachfehler oder Ungeschicklichkeiten. — Bringt die Gemeindeglieder dazu ihren Prediger zu kritisieren, zumal vor ihren Kindern! Das wird die jungen Leute abhalten, Mitglieder der Gemeinde zu werden. Sobald ein Geist der Unzufriedenheit und des Fehlersuchens in der Gemeinde erweckt werden kann, wird es leere Plätze genug im Gotteshause geben. Mitglieder, welche gegen einander aufgebracht sind, werden sich kaum bestreben, mit einander die Gemeinschaft der Gläubigen aufzusuchen. Wenn die Plätze leer sind, mag der Prediger ein Heiliger sein und reden wie mit Engelzungen: es wird alles zwecklos sein. Schaut den Erfolg eurer Arbeit an der Gemeinde in der H.-Straße an. Nicht nur, daß zweihundert Glieder, welche fortbleiben, des Segens verlustig gehen, sondern jeder leere Platz tut seine Arbeit gegen das Reich Gottes. Der Prediger mag außerordentlich gut vorbereitet und mit einem Herzen voll Feuer die Kanzel betreten, aber die leeren Bänke wirken wie Frost auf seine Seele und die Zuhörer werden wahrlich nicht erwärmt durch einen Vortrag, der aus einem solchen Zustand kommt. Verschiedene Freunde waren durch Einladungen und Schriften hereingebracht worden, aber sie waren enttäuscht durch die geringe Zuhörerschaft und blieben wieder fort. Es handelte sich um eine besondere Kollekte, aber die Hauptgeber waren nicht da, und so gab es einen kläglichen Ausfall. Es sind nicht gesalbte Prediger oder reiche Gemeinden oder feine Chöre, die zum Erfolg führen; nein, es ist eine Gemeinde, welche alle Zeit am Platze ist, die die Unbekehrten an sich zieht und dem Prediger Beredsam-

keit verleiht. Sobald ein Christ beginnt mit irgend einer Entschuldigung zu Hause zu bleiben, weiß ich, daß ich eine Aktie auf seine Seele habe, welche, wenn er nicht vorher erwacht, am jüngsten Tage gegen ihn geltend gemacht wird."

„Aber du hast keine auf meine Seele," schrie Frau Dr. Clarke, welche bisher mit angehaltenem Atem zugehört hatte, „ich werde zum Hause Gottes gehen, wenn auch nur, um deine Anschläge zu schanden zu machen."

„Was gibt es, meine Liebe?" fragte Dr. Clarke, „hast du geträumt?"

„Vielleicht," entgegnete sie, „aber ich werde gleich zur Kirche gehen und werde meinen Platz einnehmen, sei es auch nur zum Schluß. Ich werde dem Satan von heute ab meinen leeren Platz streitig machen."

G. W—s.

Die Schwärmer.

Von Christina Roy.

16. Fortsetzung.

„O Herr, das glaube ich Euch nicht!" Mir sagten die Leute, daß mir niemand mehr Arbeit geben würde, weil ich ein Schwärmer geworden sei (so nennen uns hier im Dubravatal die Leute, die an den Herrn Jesus nicht glauben); doch ich dachte: Ich vertraue auf Gott, Er wird mich doch nicht Hungers sterben lassen. Und was geschah? Weil ich gut webe, kommen sie doch alle zu mir. Und wenn Ihr ein guter Ingenieur seid, so wird man Euch wegen Frömmigkeit gewiß nicht fortschicken, auch wenn ihr nicht in diese Gesellschaft gehen wollt."

„Wieder lächelte der Unbekannte und seine Augen ruhten mit steigendem Wohlgefallen auf den Jüngling.

„Du kannst dich gut verteidigen; aber — es ist wahr — wie heißt du?"

„Peter Kratschinsky."

„Kratschinsky?" wiederholte der Unbekannte.

„Habt Ihr den Namen schon gehört? Es ist gut möglich, denn Kratschinskys gibt es viele; aber sie sind nicht verwandt mit meiner Mutter."

„Ja, mir scheint, ich habe diesen oder einen ähnlichen Namen schon gehört. Es ist möglich, daß einer von meinen Arbeitern so hieß. Ging dein Vater nicht auf Arbeit?"

„Mein Vater?" Um Peters Lippen zuckte es schmerzlich. Dem Unbekannten entging es nicht. „Ich weiß es nicht."

„Das weißt du nicht? Starb er, als du noch klein warst?"

„Es ist möglich, daß er noch lebt."

„So! Hat er etwa deine Mutter verlassen und ist wie so viele Slovaken nach Amerika gegangen und nicht zurück gekehrt? Gib die Hoffnung nicht auf, er kann ja noch zurück kommen!"

„Gott bewahre mich davor, daß ich je mit ihm zusammen komme!" seufzte schmerzlich Peter.

„Bist du ihm böse? Was wird dein Herr dazu sagen?" scherzte der Unbekannte.

„Ich fluche ihm ja nicht, sondern ich bete für ihn, daß er, wenn er noch lebt, sich bekehren möge, und wenn wir vor Gottes Thron zusammenkommen, werde ich ihm die Hand reichen; aber hier auf Erden möchte ich ihn nicht sehen. Der Herr weiß es, daß es keine Kleinigkeit ist, einen geborgten Namen zu tragen und jeden Augenblick Schimpfworte zu hören, wie man sie solchen verlassenen, ausgestoßenen Kindern gibt. Es ist wahr, ich kann nichts dafür, daß mein Vater und meine Mutter keine ehrbaren Leute waren; aber das schmerzt mich und wird mich schmerzen, so lange ich lebe, daß ich Eltern hatte, die sich vor Gott nicht schämten, als sie sündigten, aber sich nachher vor den Menschen schämten. Und um ihre Sünde zu verdecken, gaben sie mich einer fremden Frau zum Großziehen. Die ersten Jahre zahlten sie für mich Geld, dann blieb auch das aus. Wäre die fremde Frau nicht barmherzig gewesen, so hätte sie mich vielleicht in Hunger und Kälte sterben lassen. Ich hätte es Euch nicht gesagt, Herr, aber Ihr sollt nicht denken, daß ich dem Herrn Jesus schlecht diene, weil ich meinen Vater nicht sehen möchte. — Doch dort sieht man schon Blaschkos Mühle, gleich sind wir zu Hause!"

„Also die Frau, die du deine Mutter nennst, ist deine Mutter gar nicht?" fragte nach einer Weile des Schweigens der Fremde. Es mußte ihm sehr heiß sein, denn er wischte sich den Schweiß von der Stirn und fächelte sich Luft in das gerötete Gesicht.

„Vor der Welt nicht, vor Gott ja, denn sie hat mich erzogen."

„Es wird gut sein, wenn du mich erst anmelden gehst; ich werde mich hier ein wenig ausruhen, dann kannst du mich abholen kommen."

„Wie Ihr wollt, Herr! Aber das Gras ist feucht, und Euch ist warm; Ihr könntet Euch erkälten."

Peter legte das Bündel ab, nahm die Decke heraus und breitete sie aus, knüpfte das Bündel wieder zusammen, warf es über die Schulter und ging davon. Doch schritt er nicht mehr so fröhlich weiter wie vorhin.

Warum habe ich dem Fremden meine Geschichte erzählt? Was geht es ihn an? Brauchte er denn zu wissen, daß ich den ehrlichen Namen Kratschinsky nur geliehen habe? Doch, wenn es alle wissen können, auch Marischka, warum nicht auch dieser Fremde! Aber wird Marischka mich mögen, obwohl ich nicht einmal meinen eigenen Namen habe? Diese Gedanken durchzuckten sein Herz wie ein Schwert. Aber er kam nicht dazu, weiter darüber zu grübeln, denn er hörte seinen Namen rufen; es war Marischka.

Wie vor der Sonne verschwanden die Wolken aus seinem Gesicht. Er trat an den Zaun, hinter dem die Kameradin stand, und nahm ihre dargebotene Hand.

„Was hast du alles gekauft! Das ist doch nicht alles für Leinwand?" meinte sie verwundert.

„Ach nein!" Und in Kürze erzählte er ihr, was er trüge und für wen.

„Ich weiß blos nicht," fügte er hinzu, „wie es ihm bei uns in der armen Hütte gefallen wird."

„Ach, wie du sprichst, Peter!" entgegnete ihm Marischka; „der Sohn Gottes hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte, und du bist auf einmal unzufrieden? Stephan sagt, daß der Herr Jesus in unseren Hütten wohne und mit uns bei Tische sei; Er schaut auch dir zu, wenn du webst, und ist gerne bei euch. — Ich ging auch von je her gerne zu euch, weil deine Mutter immer so schön getünchte und bemahlte Wände hatte, daß es eine Freude war; und da du immer allein warst, wurden sie nicht so beschädigt wie bei uns."

„So hat es dir bei uns gefallen, Marischka?" Peters Herz jubelte vor Freude; doch fuhr er fort: „Aber doch, wenn du unsere Stube mit eurer Vorderstube vergleichst, so siehst du auch, wie armselig es bei uns ist, und alles durch meine Schuld. Hätte ich eher ein neues Leben angefangen, so wären wir jetzt besser dran. Nun, wenn wir noch das Zimmer bauen, so wird es mit Gottes Hilfe bei uns schon anders aussehen; es liegt jetzt nur noch an mir. Aber ich muß eilen, die Mutter zu benachrichtigen, damit sie alles vorbereiten kann."

„Ich gehe mit dir, Peter, ihr zu helfen," bot sich das Mädchen zur großen Freude des Kameraden bereitwillig an. Sie ging wirklich mit.

„Wie gut es sich trifft! Gerade gestern half ich deiner Mutter die Betten überziehen; sie hatte gewaschen. Da wird der Herr, wenn er müde ist, noch einmal so gut ruhen."

Unter solchen Gesprächen kamen sie zur Hütte. Frau Kratschinsky hatte das Geschirr gewaschen, und verschiedenes lag umher. Als man es ihr sagte, war sie gern bereit, den Gast aufzunehmen, obwohl Peter nicht davon gesprochen hatte, daß der Fremde bezahlen wolle. Gern nahm sie Marischkas Hilfe an.

„Den Sand werde ich wegkehren, Tante, damit er ihm nicht unter den Füßen knirscht."

„Tue, wie du denkst, daß es nur recht schön wird! Und du, Peter, trage deine Stiefel weg und räume den Webstuhl auf, du wirst doch heute nicht mehr weben!"

„Das werde ich schon alles besorgen, Peter; gehe nur den Herrn Ingenieur holen, damit er nicht zu lange warten muß."

Peter würde zwar lieber zusehen, wie Marischka bei ihm wirtschaftet; aber da sie ihn gehen hieß, gehorchte er und stand bald darauf vor dem Fremden. Derselbe schrieb etwas, aber eben schloß er das Buch, stand auf und ging Peter entgegen.

„Nun, wie ist es? Werde ich Nachtquartier bekommen?" fragte er, noch wie in Gedanken versunken, und nahm Peters Hand zwischen seine beiden feinen Hände.

„Die Mutter wird Euch gern aufnehmen," antwortete er herzlich, fügte aber nicht mehr hinzu, „wenn Ihr damit vorlieb nehmt," denn er dachte, wenn es der Marischka bei uns gefällt, und wenn der Sohn Gottes uns besuchen mag, so muß es auch für diesen Herrn gut genug sein.

Um so mehr entschuldigte sich Frau Kratschinsky, als er unter ihr Dach trat.

Peter mußte Hradskys eine Kleinigkeit mitbringen, die er von B. mitgebracht hatte, und Frau Kratschinsky bereiete für den Herrn Ingenieur Eier, um die er gebeten hatte.

Der Fremde saß auf der alten eichenen Bank, den Kopf in die Hände gestützt. Er schaute sich in der Stube um mit einem so eigentümlichen Blick, als wolle er jeden Gegenstand seinem Gedächtnis einprägen. Es kam ihm gewiß sehr ärmlich vor. Durch die kleinen Fenster fiel nur spärliches Licht herein. Es beleuchtete die niedrigen weißen, mit Geschirr behangenen Wände und den großen Kachelofen in der Ecke. Neben diesem stand das Bett hoch aufgebettet mit frischgewaschenen Bezügen; in der andern Ecke der Webstuhl, über dem an den alten krummen Balken das Bücherbrett befestigt war, sowie eine Stange, an der verschiedene Kleidungsstücke hingen. An beiden Wänden entlang standen Bänke, zwischen ihnen ein eichener Tisch mit einem weißen Tischtuch gedeckt. Auf einer Seite des Tisches lag das Brot und in der Mitte die Bibel. Die Tür war so niedrig, daß sich Peter beim Eintreten ordentlich bücken mußte. Man sollte es kaum glauben, daß in dieser niedrigen Hütte ein so großer, stattlicher Jüngling, so schlank wie eine Tanne aufwachsen konnte.

„Unmöglich," sprach plötzlich der Mann zu sich selbst, „ich muß mich gleich überzeugen! Wenn er es aber wäre?" und sein Kopf sank auf den Tisch wie unter einer schweren Last.

Indem trat Frau Kratschinsky ein und störte ihn aus seinen Betrachtungen auf. Sie brachte ihm Eierspeise, Milch und Schwarzbrot, und mit der Herzlichkeit einer echten slovakischen Frau nötigte sie ihn zuzulangen.

„Setzt Euch etwas zu mir!" sagte ihr der Herr.

Sie fühlte sich nicht wenig geehrt, schob den alten Stuhl näher und setzte sich ihm gegenüber.

(Fortsetzung folgt).

Unser Jugendmissionsfeld.

Es war mir eine große Freude, daß Du zu dieser mir seit langem nicht gleichgiltigen Sache auch einmal öffentlich das Wort nimmst. Zu dem Satze: „Die Kinder werden uns noch danken im Grabe, die wir treulich unterrichtet haben, und umgekehrt, die Kinder, die keinen Unterricht von uns erhielten und durch unsere Nachlässigkeit verloren gingen, die werden uns einst verklagen vor Gott im Gericht," sage ich: „Amen!"

Nun sind wir nicht bloß bereit sondern auch in der Lage, einen tüchtigen Arbeiter zu euch nach Wolhynien zu senden, nämlich unseren S.-S. Agenten Br. Henke, und ich wundere mich nur noch, daß man ihn noch nicht zu euch eingeladen hat, d. h. offiziell eingeladen hat. Ihr denkt doch nicht etwa: Wenn wir ihn einladen, dann müssen wir uns zur Tragung seiner Reisekosten verpflichten? Da denkt ihr aber ganz richtig. Wolhynien sollte sogar noch weiter denken. Wenn Br. Henke z. B. auf 2 Monate nach Wolhynien kommt, so wird er ja wohl dort beköstigt und von Station zu Station befördert, erhält womöglich auch die Kosten der Hin- und Rückreise mit der Bahn (Br. Johannson erhält dieselben nicht!), aber er nützt sich die Kleider ab, und seine Familie daheim muß während der Zeit doch auch wohnen, also Miete und Feuerung bezahlen, muß essen und sich kleiden, kurz, der Missionar muß ein Gehalt bekommen, braucht Papier und Marken zum Briefeschreiben und manches andere.

Die Unterstützung der englischen S. S. und Freunde reicht nicht aus, es zahlten die Union, die südruss. Vereinigung und die Weichselgebietvereinigung je 100 R. jährlich, also 300 R. zusammen, dazu. Wir sind der Ueberzeugung, daß auch Wolhynien sich mit 100 R. Jahresbeitrag einfinden könnte und sollte. Br. Heinrichs aus Amerika, der vor einigen Wochen Wolhynien bereiste und doch ein unparteiischer Beurteiler war, sagte uns auch, daß dort noch viele Schafe in dicken Wolle herum gehen, obzwar wir dieses auch schon früher und wiederholt gehört hatten. Wir beten ja gern für euch, aber ihr habt auch eine Aufgabe; neben unser Gebet bitten wir euer Gebet zu stellen, dann wird der Herr das erstere gern und sicher erhören. Beten und Arbeiten, wozu auch das Geben gehört, müssen nicht getrennt werden.

Nun, Wolhynien soll, wenn der Herr Gnade gibt, noch in diesem Jahre den S. S. Missionar haben. Im August dürfte der 2. Missionar, Br. Hammer, etliche Stationen, und etwas später Br. Henke das übrige Feld bereisen. Wir kennen sehr gut eure Not in geistlicher Beziehung und in der S. S. Sache im besonderen, wir kennen aber auch eure Möglichkeiten und Leistungsfähigkeiten in irdischer Beziehung. Sollten wir uns nicht gegenseitig aushelfen? Wir werden für das Gehalt zweier S. S. Missionäre zu sorgen haben, und dabei bitten wir die Wolhynier um ihre doch mögliche und freundliche Unterstützung, dort, wo wir wieder Not haben, nämlich in unserer S. S.-Missions-Kasse.

Ich habe, l. Br. Strefling, nichts dagegen, wenn Du diesen Brief auch noch recht vielen andern Geschwistern zeigst, und ihn auch auf eure Vereinigungskonferenz mitnimmst. Wie ich nun einmal bin, so habe ich auch ganz offen geschrieben, wie ich es euch und dem Werke schuldig zu sein glaube, und hoffe, daß mich die l. Wolhynier keine Fehlbitte haben tun lassen. Soll ich in dieser Sache etwa noch an einen andern Bruder schreiben? Es würde mir nicht zu viel sein.

Inzwischen verbleibe mit herzlichen Grüßen an Dich und alle, welche dieselben annehmen,

Euer Joh. Hanisch,

Kassierer und Schreiber der S. S. Agentur.

Ein Waisenfest.

Ein Waisenfest. Es ist mir nicht ganz leicht unter dieser Ueberschrift eine Festlichkeit zu beschreiben, doch will ich's tun; es mag dies das letzte Mal sein, wo von hier aus über die Frucht des so reichlich ausgestreuten Samens göttlicher Wahrheiten Berichte gesandt werden. In der Vergangenheit durfte ich über gnädige Heimsuchungen, Gelübde, Bekehrungen und Feste berichten. Gewiß hat Gott Heilsgedanken über alle Menschen, das durften wir besonders in den letzten $2^1/_2$ Jahren erfahren, denn der Herr sandte in kurzen Zwischenräumen seine Boten von nah und fern, die Müden zu stärken, die Schläfer zu wecken und die Vermessenen zu warnen. Aber was sagt Gottes Wort? Römer 10, 16: „Sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam," und welches wird die Frucht des Ungehorsams sein? Nach 2. Thess. 1, 8 wird Gott mit Feuerflammen kommen zur Rache über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi; und gewiß ist ferner, daß die reichlich verkündigte Botschaft des Heiles die einen zu ihrer Seligkeit, die andern zu einem Zeugnis wider sich selbst hören mußten. Was können 1000 evangelische Predigten, was Jesus Christus selbst nützen, wenn man das Kreuz und seine Schmach nicht tragen mag, und welches wird das Ende der Feinde des Kreuzes Christi sein? Lies Philipper 3, 18. 19. und vergleiche mit Hebräer 11, 25. 26.

Was nun aber unser Fest anbetrifft, so kann ich mitteilen, daß ich mit meinen Kindern wie sonst, so auch dieses Jahr am 2. Mai festlich bei einander war. Fehlte uns diesmal auch der gemeinschaftliche Festkuchen und der Tee dazu, so waren wir doch ganz wohlgemut und sahen, es geht auch ohne Tee. Die Kinder selbst deckten uns einen andern Tisch und trugen herrliche Sachen vor, erzählten von der wunderbaren Schöpfung und Allmacht Gottes und Seiner Liebe zu den Menschenkindern. Sie ließen uns auch manches Interessante hören über England, Schottland, Irland, Frankreich, die Schweiz, Deutschland, Rußland, die Türkei und andere Staaten, sagten einiges über die Lage, Merkwürdigkeit und Größe derselben, der Gewässer und der 500 feuerspeienden Berge auf Erden, die wie ein Lehrer der Wahrheit hoch aufgerichtet stehen und mit ihrer Feuerstimme verkünden, daß die Herrlichkeit der Erde in Feuer aufgehen wird. (2. Petri 3, 10.). „Es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen."

Mensch, fürchtest du dich nicht? Als Zugabe brachten uns die lieben Kleinen manch schönes Gedicht, Deklamation und Zwiegespräche dar, sangen und spielten inzwischen manch munteres Liedchen. So brachten wir im kleinen Kreis froh ein paar Vor- und Nachmittagsstunden zu. Außer den unsern war eine auswärtige Familie erschienen, und von Kleefeld ein Bruder und 2 Schwestern. Von Brüdern aber war zu meinem Bedauern niemand erschienen, dieses ist auch der Grund weshalb ich's ein Waisenfest nannte. Der liebe Herr Jesus zwar, den wir auch eingeladen hatten, hat uns nicht verschmäht. Selbst unser lieber Br. J. Müller, der uns noch nie im Stich gelassen, war diesmal verhindert. Wahrscheinlich fand die Johannisthaler Gemeinde-Konferenz statt, wie bekannt gegeben durch Einladung, am 24. 25. Mai, schon am 3. und 4. statt. So trafen unsre Feste zusammen, und von einem gegenseitigen Besuch mußte Abstand genommen werden. Wenn ich diesem Bericht die sonderbare Ueberschrift „ein Waisenfest" gab, so schwebte mir dabei auch die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vor Augen. Die Vergangenheit schien eine hoffnungsvolle. Kleine und Große beteten; manche rühmten Gnade, darunter einer meiner Schüler, Karl Großmann, jetzt Soldat. Mit Hilfe dieses Jünglings hatten wir lebendige russische Versammlungen regelmäßig, wie ich euch seiner Zeit berichten durfte. Gegenwärtig sieht es anders aus, die russischen Versammlungen sind eingeschlafen. Diese vernachläßigten und darum sehr unwissenden Menschenkinder müssen inmitten einer bekehrten Christenheit am inwendigen Menschen verhungern. „Wir können Brüder seh'n, die noch in Finsternissen, vom Satan fortgerissen, ins ewige Verderben geh'n!"—An diesem lieben Jüngling Karl habe ich und die Russen viel verloren; sie sind Waisen geworden. Und die Zukunft, was wird sie bringen? Wird diese Gegend eine verwaiste werden? Hat der Herr die letzten Versuche gemacht, den dritten Ruf vollendet? Hiob 33, 29. 30. Oder wird Er noch ferner geduldig auf unsern Gehorsam warten, bis wir wie Daniel beten: 9, 5—16: „Wir haben gesündiget, wir gehorchten nicht Deinen Knechten, auch nicht der Stimme des Herrn. Wir müssen uns schämen, daß wir uns an Dir versündigt haben, wir sind leider gottlos gewesen, und gehorchten Seiner Stimme nicht, beteten auch nicht vor dem Herrn unserm Gott, daß wir uns von den Sünden bekehreten. Ach, Herr, höre unser Gebet, ach, Herr, sei gnädig unsrer Missetat, die da groß ist!"? Gewiß wird die Antwort wie bei Daniel folgen, wenn wir noch reden, sofern wir „heute" also vor Gott uns demütigen und in Seinen Wegen gehen, so können wir auf Seine Verheißungen rechnen, Joh. 14, 15—18: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch." Dann feiern wir kein Waisen-, sondern ein Freudenfest.

Eduard Riedel.

Gemeinde.

Neubrück, Westpreußen. Gemeindegründung und Predigereinführung. Wie allen Hausfreundlesern bekannt ist, haben in den letzten Jahren viele Geschwister aus Polen und Wolhynien ihr altes Heim verlassen und sind nach Deutschland gezogen, um von den Vorrechten Gebrauch zu machen die von der Deutschen Königlichen Ansiedlungskommission den Deutschen von Rußland geboten werden.

So haben auch vor zirka 6 Jahren einige Geschwister sich als Ansiedler in Friedental bei Lessen niedergelassen. Im Irdischen waren wir versorgt und zufrieden, aber im Geistlichen sah es im Anfang sehr traurig aus. Doch auf Tränensaaat folgt in der Regel Freudenernte, und nach manch ernstlichem Gebet durften wir erfahren, daß der Herr auch mit den Seinen in Deutschland ist. Wir bildeten einige Stationen und schlossen uns der Gem. Graudenz an. Es dauerte aber nicht lange, so führte der Herr aus 13 verschiedenen Gemeinden Polens und Wolhyniens viele Geschwister herzu, so daß diese genannten Stationen erstarkten. Da die Gemeinde Graudenz uns nun nicht mehr nach Bedürfnis bedienen konnte, wurde unser Gebet immer dringender „Herr, sende Arbeiter in Deine Ernte!" Diese Bitte erhörte uns der l. Herr, indem Er uns den l. Br. A. H. Sommer — Wloclawek, der vielen Hausfreundlesern bekannt ist, sandte. Er folgte willig dem Ruf und wir durften ihn, so wie die lieben Seinen am 5. April in unserer Mitte begrüßen, und ihn in sein neues Heim in der Stadt Lessen einführen.

Da wir schon mit der Gemeinde Graudenz, so wie mit dem Vorsitzenden der Westpreußischen Vereinigung Br. Cou-

rant beschlossen hatten, eine selbstständige Gemeinde zu werden, schauten wir mit Freuden dem Tage entgegen, von dem an unsere neue Gemeinde ihre eigene Wirksamkeit entfalten sollte. Es war uns vom Herrn hierzu der 16. Mai als ein besonders schöner Tag beschieden, wo wir das Doppelfest, Gemeindegrüdung und Predigereinführung, feiern konnten. Da unser Saal nur gegen 200 Sitzplätze hat, wir aber auf 6 bis 800 Zuhörer rechnen mußten, haben wir für diesen Tag eine große Scheune in ein Gotteshaus umgewandelt.

Schon am Sonnabend strömten viele Festgäste von verschiedenen Gegenden herbei. Auch die l. Prediger Courant — Bromberg und Kelletat — Graudenz kamen, um mit dem Worte Gottes zu dienen.

Nachdem Br. Sommer am Festsonntage früh 9 Uhr eine Gebetstunde geleitet hatte, hielt Br. Courant die Festpredigt. Er zeigte nach Matth. 5, 14—16: Die seligen Aufgaben der Gem. Gottes. Dann folgte an die Gem. Graudenz, nachdem die Namen der 209 Mitglieder vorgelesen waren, die Frage, ob die Geschw. nach der hl. Schrift und im Sinn unseres Glaubensbekenntnis eine biblische Gemeinde bilden wollen. Darauf erhob sich die ganze Gemeinde und sprach ernst und feierlich: „Mit Gottes Hilfe ja." Wir knieten nieder und flehten um Segen für die junge Gemeinde. Darauf bestätigte die Gemeinde einstimmig die geschehene Wahl des Br. A. H. Sommer als Prediger.

Br. Courant unterwies die Gemeinde nach 1. Petri 5, 5. und Br. Kelletat rief unserm Prediger nach Josua 6 Worte des Trostes, der Ermahnung und der Verheißung zu. Um Gnade flehten wir zum Herrn für seinen Diener und dessen Familie.

Nachdem noch die 6 Diakonen und 4 Vorstandsbrüder in ihr Amt eingeführt waren, erklangen stehend die Strophen: „Nun dazu sage Amen!"

Am Nachmittag hielt Br. Sommer seine Antritspredigt über 2. Kor. 5, 20. Als Botschafter an Christi Statt schilderte er in markigen Worten: 1) Sein Amt, 2) Seine Botschaft und 3) Derselben Annahme. Dann leitete Br. Kelletat laut 2. Chronika 20, 26 Das Gemeindefest ein. Der Gesangverein aus Graudenz, sowie die 4 Gesangvereine unserer Gemeinde, ließen es auch nicht fehlen an lieblichen Gesängen und begrüßten durch Gesang und Deklamation unsern neuen Prediger. Auch die S.-Schule ließ es sich nicht nehmen, den neuen Onkel mit Gedichten und Lied „Wir begrüßen dich" zu begrüßen.

Noch verschiedene Brüder fanden auch Gelegenheit in kurzen und erbaulichen Worten manch Schönes zu sagen. Unterzeichneter durfte einiges über die Entstehung der neuen Gemeinde mitteilen. Es wurde des Guten reichlich geboten. Nicht nur für die Seele, sondern auch für die leiblichen Bedürfnisse war gesorgt — so daß durch Kaffee und Kuchen auch die nötigen Kräfte aufrecht erhalten wurden. Auch der Posaunenchor, welcher unter der Leitung unseres Br. G. Kolm steht, hat viel zur Verschönerung des Festes beigetragen.

Viel zu schnell eilte die Zeit dahin. Als das Fest am herrlichsten war, nahte der Abend — und das Trauerwort „Scheiden" mußte Geltung finden.

Der gnädige Gott, der allezeit bei den Seinen ist, segne unsre neue Gemeinde und unsern l. Br. Sommer, der, nachdem die Festgäste ihre Straße fröhlich gezogen, auf dem neuen Felde zurückbleibt, um in der Kraft des Herrn zu wirken, solange es Tag ist.

In seinem Namen bitte ich: „Liebe Brüder, betet für mich."

• Mögen die lieben Leser des „Hausfreund" diese Zeilen als einen kleinen Bericht ansehen, von den Ansiedlern aus „Германія" oder веходною Пр.; die da und dort noch Geschwister und Bekannte haben, denen es lieb sein mag, etwas aus dem früheren lieben Vaterlande zu hören, unter anderem auch vom Br. Haß, früher in Podola bei Warschau, Rußland.

Allen lieben Gotteskindern aber sei bemerkt, unser rechtes Vaterland ist droben. Auf Erden, ob hüben oder drüben, sind wir Gäste, Fremdlinge und Pilger. Dahin zu kommen, dort anzulangen, das ist der Mühe und des Kampfes wert. Hier ist nur alles Stückwerk.

Mit herzlichem Gruß verbleibe Euer Br. im Herrn.

F. Haß.

Moor. Am 7. Juni hatten wir in Grimm einen sehr gesegneten Sonntag. Vor einer großen Versammlung durfte ich 4 Neubekehrte in Jesu Tod taufen und ihnen die Hand der Gemeinschaft reichen. Der Herr gebe diesen Seelen Gnade daß sie wachsen und treu bleiben möchten!

Wir wurden auch durch einen Besuch sehr erfreut. Br. Görzen von der Krimer Mennoniten-Brüdergemeinde und Br. Fröse aus Menrid waren zu uns auf 14 Tage gekommen und missionierten recht fleißig und im Segen. Die Versammlungen wurden groß und es gab auch Bewegungen. Wir müßten noch einige Besuche bekommen und Mithilfe haben, vielleicht würde eine durchgreifende Erweckung durch Gottes Gnade herbeigeführt werden, wonach wir schon lange sehnsüchtig und betend ausschauen. Warm wurde es bei uns schon oft, aber das Feld ist zu groß, die Arbeit zu viel, so daß man nicht nach Bedürfnissen günstige Augenblicke ausnützen kann.

A. Müller.

Umschau.

Inland.

Petersburg, 17. Juli. Die Cholera greift im Lande mit großer Rapidität um sich. In Archangelsk erkrankten 11 und starben 5; in Wologda erkrankten 13 und starben 4; in Riga starb neuerdings eine Person; in Erachtura bei Rjasan erkrankten 2 und starb 1 Person; in Witebsk wurden vom 5. bis 15. Juli 2 Erkrankungs- und 3 Todesfälle registriert. Einer der Erkrankten traf aus Petersburg hier ein und wurde bereits in hoffnungslosem Zustande aus dem Waggon herausbefördert.

Tiflis, 19. Juli. Nach viertägiger Verhandlung wurde der Prozeß gegen die Mitglieder der Mingrelsker Organisation der russischen sozialdemokratischen Partei beendet. Das Gericht verurteilte 11 Angeklagte zum Tode durch den Strang und 2 zur fünfjährigen Zwangsarbeit; 4 wurden freigesprochen.

Ausland.

Persien. Auch Persien ist in die Reihe der verfassungsmäßigen Staaten getreten. Ueber die Revolution und den gegenwärtigen Stand der Dinge geben uns folgende Telegramme Aufklärung:

London, 16. Juli. Die Reuter-Agentur meldet aus Teheran: Heute früh um 10 Uhr flüchtete der Schah in die russische Gesandtschaft. Eine Deputation der englischen und russischen Mission ist gegenwärtig auf dem Wege nach Teheran, um die Führer der Nationalisten hiervon in Kenntnis zu setzen. — Der Regent und der junge Schah haben die Wiedereinführung der Verfassung feierlich beschworen. Die Schahtruppen werden durch ein konstitutionelles

Heer ersetzt. — Konstantinopel, 14. Juli, 9 Uhr 20 Min. vormittags. Der türkische Gesandte in Teheran meldet seiner Regierung den erfolgten Uebergang von 10,000 Schahtruppen zu den Nationalisten. — London, 17. Juli. Nach Meldungen des Gesandten aus Teheran haben die Nationalisten die Gesandtschaften benachrichtigt, daß sie nicht nur die Absetzung des Schahs, sondern die der ganzen Dynastie fordern. — Teheran, 19. Juli. Die Regierung fordert vom Schah die Ueberweisung seiner im Ausland angelegten Depots von zusammen 240 Millionen Franken gegen Zusicherung der Garantie seines Lebens. — Die Regierung verhängte gestern vorläufig den Belagerungszustand über die Stadt. Ein Kriegsgericht wurde zur Aburteilung der Verräter eingesetzt.

Deutschland. Unser altes Vaterland leidet an inneren Krisen. Bei dem Versuch aus der Geldnot durch ein neues Steuergesetz zu kommen, wurde der **Reichskanzler** Fürst Bülow in seiner Stellung erschüttert. Kaiser Wilhelm nahm sein Entlassungsgesuch an und ernannte zum neuen Kanzler von Bethmann-Holweg.

Berlin, 15. Juli. Kaiser Wilhelm richtete an den zurückgetretenen Reichskanzler Fürsten Bülow ein im herzlichsten Tone gehaltenes Reskript, in welchem er seinen Abgang tief bedauert und für die dem Vaterlande geleisteten hervorragenden Dienste dankt. — 19. Juli. Der neue Reichskanzler wird, wie die Blätter melden, noch im Laufe des Sommers die Auslandsminister der verbündeten Reiche Oesterreich und Italien besuchen. Man erblickt hierin eine neue Befestigung der Dreibundpolitik. — 19. Juli. Gestern wurde auf dem Neuen Trakt des alten botanischen Gartens bei dem Zusammenstoß zweier Motore einer derselben brennend über die Barriere auf die Tribüne geschleudert. Sieben Personen sind tot, gegen 30 schwer verwundet.

London, 15. Juli. Durch den Zusammenstoß mit einem unbekannten Dampfer sank ein Unterseeboot der Flotte. Die ganze Mannschaft fand ihren Tod in den Wellen. Der Mannschaft eines andern, gleichfalls beschädigten Unterseebootes, gelang es sich zu retten.

New-York, 15. Juli. Nach einer Meldung des „Herold" aus Peking wurde der junge chinesische Thronprätendent Cy nebst Familie sowie mehrere hundert Anhänger durch Regierungstruppen getötet. Sein Kopf wird zur Abschreckung in der ganzen Provinz herumgeschickt.

Briefkasten.

Für die Prediger-Witwe-Kasse: Beiträge: Br. A. Liebig 25.—, A. Spingath 15.—, A. Hirsch 10.—, J. Challier 10.—, R. Schlosser 10.—, J. Müller 10.—, E. Kirsch in R. 10.—, F. Brauer 10.—, P. Friesen 10.—, J. Lorenz 15.—, J. Hetterle 15.—, H. Koschinsky 10.—, G. Wäljas 15.—, Teere für Kaups 15.—, C. Füllbrandt 5.—, A. Tetermann 5.—; **Freiwillige Gaben:** J. Pritzkau sen. 20.—, Gem. Altdanzig 20.—, Gem. Neuburg 10.—, Gem. Neudorf 5.—, Gem. Bessabotowka 5.—, Gem. Odessa 5.—, F. Müller 10.—, Zions Frauen-Verein, Riga 5.—, Schw. J. Drath 10.—, S. Hickmann 5.—

Bitte um Einsendung der rückständigen Gaben.

Kassierer S. **Lehmann, Riga,** Fellinerstr. 5.

Für die Invalidenkasse eingegangen: Beiträge: Br. E. Mohr 5.—, G. Wäljas 5.—, H. Pusahl 5.—, A. Tetermann 10.—, M. Krüger 10.—, F. Brauer 5.—, J. Saarmann 5.—, J. Eichhorst 5.—, J. Mill 5.—, E. Kirsch in R. 5.—, F. Arndt 5.—, G. Freigang 5.— J. Hetterle 5.—, H. Klempel 5.—, G. Henke 15.—, J. Krüger 5.—; **Freiwillige Gaben:** Gem. Federowka 5.—, P. Wagner 10.—, M. Wagner 3.—, P. Wagner jun. 2.—, Stat. Friedensruh 4.50, Stat. Neufeld 21.64, Zionsgemeinde Riga 25.—, Gem. Alt-Danzig 13.—, Stat. Protopopowka 12.—, Stat. Springfeld 10.—, Stat. Israelowka 8.—, Gem. Pernau 5.32, Gem. Reinischfeld 5.85, Gem. Petersburg 10.—, Gem. Kolowert 7.—, Gem. Cholossna 5.—, E. Fenske 3.—, Stat. Alt-Rohrbach 18.—, Chutor Ackermann 3.—, Stat. Alexanderfeld 11.65, Gem. Tarutino 10.35, Stat. Zgierz 10.—, Gem. Horschtschik 7.70, M. Schmidt 3.—

Bitte um Einsendung der fehlenden Gaben.

Kassierer S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

Für Vaterländische Mission erhalten von: Joh. Joh. Giedt jun. 50.—, Sophia Fried durch Br. Issler 2.—, Ungenannt durch Br. Issler 15.—, S.-S. Kleefeld 2.—, Nikita Schkaraput 25.—, Schw. Golubow 3.—, Wilh. Retzlav 8.—, S.-S. Alexanderfeld 1.—, E. Fenske durch O. Truderung 5.—

Für die S.-Schulkasse erhalten von S.-S. Reinfeld d. Br. Saibel 4.—, S.-S. Jekaterinowka d. Fr. Wagner 5.—, S.-S. Scharowa d. Issler 2.—, S.-S. Berlin 2.50, S.-S. Makarowa 2.—, S.-S. Kleefeld 2.—, S.-S. Wodjana 2.—, S.-S. Alexanderfeld 1.—, S.-S. Beschu-Eli d. J. Eisemann 4.—, Gem. Altdanzig 15.—, Br. W. Saibel 1. —

Für die Gaben dankt freundlichst Joh. Joh. Pritzkau.

Wichtig für Warenhändler!

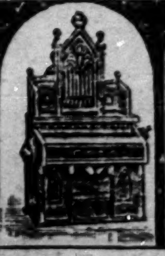
Offeriere **Schürzen** in allen Sorten als Küchen-, Reform-, Kinderschürzen **gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen** Breiten **gestreift und gedruckt.**

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen.

Adolf Horak,
Petrikauer Str. 149.

Pianos, Harmoniums.



Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos, hervorrag. in Ton u. Ausführ.

Brüning & Bongardt, Barmen.

Särge in allen Größen

und verschiedenen Fassons, mit oder auch ohne ausländischen Verzierungen, in verschiedenen Farben, von äußerst billigen Preisen, nebst allerlei gedrechselte Möbel und andere zum Drechslerfach gehörige Gegenstände, sind vorrätig in großer Auswahl

bei **G. Reiter, Pulin,**
Post Rudnia, Gouv. Wolhynien.

Sehr wichtig für Landwirte!

Wasserquellen in der Erde, wie die Stärke derselben, können von mir mit genauer Bestimmung schon vorher angezeigt werden.

И. М. Насыпайко,
Одесса, Городская ул. № 8.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.